

# Genossenschafts Magazin Weser-Ems



Genossenschaftstag Weser-Ems findet großen Zuspruch

EnergieNetzwerk Weser-Ems eG gegründet

Bundespräsident Köhler überreichte „Großen Stern des Sports“



# 1. Genossenschaftstag in Weser-Ems: Etappenziel erreicht

**Im Anschluss an den 1. Genossenschaftstag Weser-Ems am 24. Januar 2007 in Rastede gab der Vorstand unseres Verbandes bekannt: „Das erste Etappenziel ist erreicht!“**

Für Existenzgründungen und Kooperationen ist die Unternehmensform eG nach der Novellierung des Genossenschaftsgesetzes wesentlich interessanter geworden – wengleich die Modalitäten und Voraussetzungen für eine Gründung und die sich aus dieser Unternehmensform ergebenden Vorteile noch nicht hinlänglich bekannt sind. Um hierüber weiter aufzuklären, führte unser Genossenschaftsverband den 1. Genossenschaftstag Weser-Ems in Rastede durch.

An dieser ersten Informationsveranstaltung, zu der Politiker, Kammervereine, Landvolkvertreter und Wirtschaftsförderer eingeladen worden waren, nahmen auch schon Personen teil, die sich selbst mit dem Thema der Kooperation oder der Existenzgründung beschäftigen.

Die Vorträge beinhalteten sowohl die theoretischen als auch die praktischen Aspekte, die bei der Gründung einer genossenschaftlichen Unternehmung eine Rolle spielen. Wie wichtig die Unternehmensform eG im Kontext Netzwerke in der Wirtschaft ist und warum die eG gerade mittelständischen Unternehmen Chancen zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit bietet, veranschaulichte Prof. Dr. Theresia Theurl, Geschäftsführerin des Institutes für Genossenschaftswesen



*Annähernd 80 Gäste verfolgten die interessanten Ausführungen der Referenten zur Rechtsform eG.*

der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Einen ausführlichen Bericht hierzu finden Sie im Anschluss an diesen Kurzbericht.

Abteilungsleiter Manfred Goldenstein ging auf die Gründung einer eG ein und erläuterte die notwendigen Umsetzungsschritte, angefangen von der richtigen Geschäftsidee bis hin zur Eintragung der Unternehmung in das Genossenschaftsregister.

Die Aufrechterhaltung von kulturellen Einrichtungen, Sportstätten oder Freibädern ist mit Hilfe der Gründung einer Genossenschaft nach der Novellierung jetzt möglich. Auch in den Bereichen Dienstleistungen, Gesundheit und Landwirtschaft/Energie gibt es bereits Erfolgsmodelle mit der Rechtsform eG.

In den beiden im Anschluss an das Mittagessen stattfindenden Workshops wurden zwei Erfolgsmodelle vorgestellt. Hierzu waren Frank Priebe, Bürgermeister der Gemeinde Nörten-Hardenberg und Vorstandsvorsitzender der ersten Hallenbad eG Deutschlands, und Hans-Jürgen Krankenberg, Vorstandsmitglied der DiaPersonal eG aus Nordhorn in die Genossenschaftsakademie nach Rastede gekommen.

*Die Verbandsdirektoren Georg Litmathe (l.) und Rainer Backenköhler (r.), Abteilungsleiter Manfred Goldenstein und Prof. Dr. Theresia Theurl stellten sich nach der Veranstaltung dem Fotografen. Sie freuten sich über das große Interesse der Besucher, die den 1. Genossenschaftstag Weser-Ems zum Anlass nahmen, sich über die Rechtsform eG zu informieren.*



## Hallenbad Nörten-Hardenberg eG

Seit September 2005 wird in Nörten-Hardenberg genossenschaftlich geschwommen. Durch ein breites Bündnis aktiver Bürger, Gewerbetreibender, Handwerk und Vereinen konnte in partnerschaftlicher Kooperation mit der Kommune die endgültige Schließung des bisher kommunalen Hallenbades verhindert werden. Mit der Genossenschaft haben die Bürger die ideale Form zur Fortführung des Schwimmbetriebes gefunden.

Schon im ersten Geschäftsjahr fiel der Zuschuss der Gemeinde weniger drastisch aus als das in den Jahren zuvor „gewohnte“ Defizit des Hallenbadbetriebs. Ein klares Nutzungskonzept, eine solide wirtschaftliche Planung im Rahmen der Genossenschaftsgründung, das Engagement der Bürger und die finanzielle Unterstützung der Gemeinde schafft die Basis für die genossenschaftliche Zukunft des Hallenbades.

Am Ende haben alle gewonnen: Die Gemeinde reduzierte ihre Kosten und erhält den Standortfaktor „Hallenbad“, die Bürger können das Auto in der Garage stehen lassen und künftig in ihrem eigenen Hallenbad schwimmen und den neu gestalteten Sauna- und Wellnessbereich genießen.

Das erste Genossenschaftsbad in Deutschland gilt bereits jetzt als innovatives Modell der Verbindung von Public-Private-Partnership und bürgerschaftlichem Engagement.

## DiaPersonal eG

Die DiaPersonal eG wurde im Herbst 2004 gegründet. Gründungsmitglieder waren der Synodalverband Grafschaft Bentheim der ev.-ref. Kirche, das Paulinenkrankenhaus Bad Bentheim, Soziale Dienste Nordhorn, Eylarduswerk Gildehaus, Pfeiffersche Stiftungen Magdeburg und die Lungenklinik Löstau. Seit der Gründung sind weitere soziale Einrichtungen als Mitglieder hinzugekommen. Im Januar 2007 wurden bereits ca. 4.700 Personalfälle in unterschiedlichen Dienstleistungspaketen abgerechnet.

Die DiaPersonal eG unterscheidet sich durch ein neu gestaltetes Konzept für die Erledigung administrativer Personalaufgaben deutlich von anderen Dienstleistern für diesen Aufgabenbereich. Aufgrund des großen Erfolges im sozialen Bereich ist für 2007 die Ausweitung des Angebots im Bereich der privaten Wirtschaft vorgesehen. Somit ist die DiaPersonal eG als Dienstleister auch für Mitglieder des Verbandes aus allen Branchen interessant.



*Frank Priebe, Bürgermeister der Gemeinde Nörten-Hardenberg und Vorstandsvorsitzender der Hallenbad Nörten-Hardenberg eG, hatte sich bereit erklärt, über seine positiven Erfahrungen mit der Rechtsform eG zu berichten.*

Seit dem 1. Januar 2005 arbeitet die eG an zwei Standorten in Nordhorn und Magdeburg. Weitere Standorte sind geplant. Ziel der eG ist eine Verbesserung der Leistung und der Qualität in der administrativen Personalarbeit durch Nutzung modernster Software und Technik sowie ständige Qualifikation und Weiterbildung der MitarbeiterInnen. Ein aufeinander abgestimmtes Lösungspaket wird ausschließlich über ein Internet-Portal von der DiaPersonal eG zu einem Festpreis angeboten. Das erspart erhebliche Kosten in der Administration der Systeme sowie durch ständige Investitionen im Hardware-Bereich. Dabei nutzt die eG zwar die Internet-Technologie, bewegt sich aus Sicherheitsgründen jedoch außerhalb des Internets in einem ATM/DSL-Netz der Deutschen Telekom.

Alle Mitglieder der DiaPersonal eG profitieren direkt von dieser Form der Kooperation. So können zum Beispiel Mitglieder auch im Auftrag der Genossenschaft zusätzliche Aufgaben wahrnehmen und somit die eigenen Selbstkosten deutlich senken und dabei noch die Qualität der internen Dienstleistungen erheblich steigern. „Wir haben den Schritt hin zur Gründung einer Genossenschaft jedenfalls nicht bereut. Sie ist für unsere Art der Zusammenarbeit die ideale Rechtsform“, so Hans-Jürgen Krankenberg.



*Hans-Jürgen Krankenberg, Vorstandsvorsitzender der DiaPersonal eG aus Nordhorn, zeigte auf, wie Dienstleistungen erfolgreich gebündelt werden können und präsentierte anhand von Zahlen das Erfolgsmodell seiner Genossenschaft.*

## Wie gründe ich eine Genossenschaft ?



Abteilungsleiter Manfred Goldenstein und sein Nachfolger ab 1. April 2007 Jan Eytling sind die richtigen Ansprechpartner, wenn es um die Gründungsberatung von Genossenschaften in Weser-Ems geht.



### Genossenschaften Gründen – Von der Idee zur eG

Wissenswertes über die Unternehmensreform eG, komprimiert und übersichtlich zusammengestellt auf einem Datenträger –

das ist die jetzt neu erschienene CD-ROM „Genossenschaften Gründen – Von der Idee zur eG“.

Verschiedene Unternehmensreformen im Vergleich veranschaulichen die Vorteile der eG, in einem umfangreichen Arbeitsteil werden betriebswirtschaftliche und rechtliche Tipps gegeben. Checklisten und Arbeitsunterlagen für den praktischen Einsatz komplettieren diese CD-ROM.

Bei Interesse an dieser CD-ROM wenden Sie sich bitte an die Redaktion.

# Die Bedeutung des Genossenschaftswesens und seine Perspektiven

## Erfolgreiche Tradition

„Bist Du nicht stark und groß, musst Du schlau sein“. Dies ist die Idee, die der Gründung von Genossenschaften zugrunde liegt. Dies galt seinerzeit für die Pioniere dieser organisatorischen Innovation, Friedrich Wilhelm Raiffeisen und Hermann Schulze aus Delitzsch, ebenso wie für moderne Gründer. So haben sich in einem langen Zeitraum viele Menschen in der Zusammenarbeit mit anderen selbst geholfen und eine wirtschaftliche Existenz aufgebaut und gesichert. Der Erfolg dieser traditionsreichen Organisations- und Unternehmensform ist unbestritten. So ist heute jeder vierte Erwachsene in Deutschland Mitglied einer Genossenschaft und es existieren viermal mehr Genossenschaftsmitglieder als Aktionäre. Dennoch hat im Laufe der Jahrzehnte der Anteil von Genossenschaften an der wirtschaftlichen Wertschöpfung sowie an den Unternehmen abgenommen.

## Epoche der Kooperationen

Dies ist eigentlich überraschend, da viele Unternehmen heute auf die herausfordernden Rahmenbedingungen mit der Bildung von Kooperationen und Netzwerken reagieren und damit erfolgreich sind. Sie greifen also zur Selbsthilfe, um wettbewerbsfähig zu bleiben. Es gelingt ihnen auf diese Weise, die notwendige wirtschaftliche Größe sowie die gewünschte Leistungsvielfalt zu erreichen und dennoch selbstständig zu bleiben. Diese Vorgangsweise wurde seinerzeit als genossenschaftliche Kooperation erfunden. Genossenschaften weisen auch heute noch ein sehr zukunftsorientiertes Geschäftsmodell auf, das allerdings weit weniger bekannt ist als die Allianzen und Netzwerke, die den Inhalt zahlreicher Erfolgsmeldungen der Wirtschaftsmedien bilden.

## Genossenschaftliches Geschäftsmodell

Die Vorzüge dieser Organisationsform entstehen durch eine bemerkenswerte Kontinuität, ein spezielles Konzept der Wertschöpfung, die Konsistenz von Entscheidung und Verantwortung, die rationale Kooperation auf unterschiedlichen Ebenen, die Nutzung aller vorhandenen Kompetenzen sowie der Existenz der genossenschaftlichen Kultur. Dass

klare, gesetzlich fixierte, Spielregeln die Zusammenarbeit aller Beteiligten steuern und dies seit dem Entstehen vor über 150 Jahren, gibt Sicherheit durch Kontinuität. Solche Spielregeln sind etwa, dass ausschließlich Werte für die Mitglieder geschaffen werden, dass keine feindlichen Übernahmen und Verkäufe des Unternehmens erfolgen können und dass die regelmäßige Pflichtprüfung durch Experten auf die Besonderheiten dieses Geschäftsmodells Bedacht nehmen. Das genossenschaftliche Unternehmen steht im gemeinsamen Eigentum der Mitglieder. Selbstverständlich sind unter Anwendung der betriebswirtschaftlichen Prinzipien Gewinne zu erwirtschaften, die kurz- und langfristig ausschließlich den Eigentümern zukommen. Wirtschaftlich erfolgreiche Genossenschaften werden so nicht nur wettbewerbsfähig, sondern sie vermitteln auch positive Effekte für die Region, den Standort und die Menschen. Dies ist das spezielle Wertschöpfungskonzept von Genossenschaften.

## Mitglieder als Eigentümer

Die Mitglieder sind die Eigentümer des gemeinsamen Unternehmens, sie sind auch seine Kunden oder Lieferanten. Sie sind es, die Entscheidungen für strategische Weichenstellungen treffen und von diesen selbst betroffen werden. Sie können die Verantwortung also nicht abschieben, an Dritte oder an den Staat. Durch diese Überlagerung von Kapital-, Entscheidungs- und Leistungsbeziehungen entstehen übereinstimmende Interessen und Anreize für zukunftsorientierte Entscheidungen. Je ähnlicher die Mitglieder in ihren Vorstellungen und wirtschaftlichen Merkmalen sind, umso stärker wird dies der Fall sein. Diese Überlagerung mehrerer Austauschbeziehungen ist die eigentliche Besonderheit genossenschaftlicher Governancestrukturen.

Ein Beitrag von Professor Dr. Theresia Theurl, Geschäftsführerin des Institutes für Genossenschaftswesen der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.



## Intelligente Kombination von Stärken

Genossenschaften agieren dabei nicht isoliert, sondern sie sind in Netzwerke von Experten und Spezialunternehmen eingebunden, den genossenschaftlichen Verbund. So gelingt es, Wertschöpfungsketten zu optimieren und dabei dennoch unternehmerisch selbstständig zu bleiben. Die Mitgliedschaft in den genossenschaftlichen Netzwerken bedeutet, dass an Entscheidungen über die Konditionen und Inhalte von Leistungen mitgewirkt wird. Durch diese Kooperation gewinnt die einzelne Genossenschaft sowohl Anpassungsfähigkeit als auch wirtschaftliche Größe und Vielfalt. Es sind die Mitglieder, die die Besonderheiten der Region und die Bedürfnisse der Menschen kennen. Sie haben Informationen und kennen die notwendigen Problemlösungen. So kann die Genossenschaft dezentral und subsidiär agieren. Sie bleibt regional verwurzelt und behält eine klare Identität. Die Vermittlung der Informationen und Bedürfnisse erfolgt dabei über kompetente und engagierte Mitarbeiter. Komplementäre Kompetenzen werden auf intelligente Weise zusammengebracht: Unternehmerisches Expertentum und authentische Informationen über die Bedürfnisse.

## Demokratie und Effizienz

Im Kern genossenschaftlicher Kooperationen stehen die Mitglieder und ihre Interessen. Jeder von ihnen wirkt mit einer Stimme an der Entscheidungsfindung mit. Es handelt sich also um eine demokratische Entscheidungsfindung, was häufig auch als genossenschaftliche Kultur bezeichnet wird. Doch es muss in einem solchen Rahmen möglich sein, zu zukunftsorientierten Weichenstellungen zu kommen. Die Entscheidungsfindung muss effizient sein. Dies stellt hohe Anforderungen an die Entscheidungsvorbereitung und damit an die Gremien. Gelingt es jedoch auf demokratische Art und Weise zukunftsorientierte Strategien zu vereinbaren, entsteht Vertrauen, ein höchst wertvoller Faktor, der die Unsicherheit des Wirtschaftens reduziert und Kosten senkt.

## Neugründungen in Wachstumsbranchen

Dies ist eine Besonderheit von Genossenschaften, die von keiner anderen

Unternehmensform kopiert werden kann. Sie schafft es, eigentlich widersprüchliche Vorteile zu kombinieren, was heute die Voraussetzung für Wettbewerbsfähigkeit ist: Eine effiziente Organisation und Erstellung des Unternehmenszwecks verbunden mit der Verantwortung dezentraler unternehmerischer Entscheidungen. Es ist das typische genossenschaftliche Organisationsmerkmal, die wirtschaftliche Effizienz großer Einheiten und die Vorteile lokaler Strategien zu vereinen. Vor diesem Hintergrund ist es nicht überraschend, dass zunehmend wieder neue Genossenschaften gegründet werden und zwar in Wachstumsbranchen wie dem Gesundheitswesen, bei den persönlichen und unternehmensnahen Dienstleistungen, in Handel und Handwerk sowie für ehemals staatliche und kommunale Aufgaben. Bei näherer Betrachtung stellt sich heraus, dass Genossenschaften beim Vorliegen bestimmter Aufgabenstellungen überlegene Organisationsformen sind. Ihre Stärken kommen dann zum Tragen, wenn neue Märkte oder Wertschöpfungsketten zu organisieren sind, wie etwa im Zuge der Privatisierung. Sie sind dann überlegen, wenn es gilt Vertrauensgüter zu organisieren und zu produzieren.

Vor diesem Hintergrund werden heute Ärztegenossenschaften gegründet und werden Genossenschaften in Zukunft eine wichtige Rolle bei der Integrierten Versorgung spielen. Sie bieten mehreren Unternehmen die Möglichkeit zur Zusammenarbeit bei größeren Projekten ohne ihre Selbstständigkeit aufzugeben. Sie arbeiten also in Form eines virtuellen Unternehmens zusammen, um individualisierte Problemlösungen anzubieten. Dies wird häufig von Handwerkern oder von Beratern praktiziert. Schließlich sind Genossenschaften immer dann interessant, wenn Größen- und Kompetenzvorteile im Rahmen von Outsourcing-Projekten genutzt werden sollen, ohne dass die Gefahr von Einfluss und Informationsverlusten auftritt. Ein eindrucksvolles Beispiel für dieses Modell ist etwa die DATEV eG, der IT-Experte für die Steuerberater, ihre Eigentümer.

## Genossenschaftliche Perspektiven

Es spricht einiges dafür, dass Genossenschaften in Zukunft wieder größere Bedeutung erlangen. Es spricht aber auch

einiges dagegen. Positiv wirkt, dass die gesellschaftlichen Trends zu einer stärkeren Individualisierung und zu Selbstverantwortung eine Nähe zu genossenschaftlichen Lösungen aufweisen. Zusätzlich fördern die aktuellen Rahmenbedingungen für Unternehmen Kooperationen aller Art. Die individuelle Altersvorsorge wird noch wichtiger: Entsprechende Produkte werden von Anbietern angeboten, die traditionell genossenschaftlich organisiert sind, wie Finanzdienstleister und Wohnungsunternehmen. Es existieren heute Möglichkeiten grenzüberschreitend Genossenschaften zu gründen. Schließlich wurden mit der Reform des Genossenschaftsrechts die Gründung von Genossenschaften erleichtert und die Anforderungen für kleine Genossenschaften verringert. Doch es sind auch Gegenkräfte zu spüren. So leiden Genossenschaften unter Informations- und unter Imageproblemen. Ihr Geschäftsmodell, ihre Besonderheiten, sind einer breiteren Öffentlichkeit nicht bekannt. So verfestigt sich gegen die Tatsachen der Eindruck, dass es sich um Unternehmen mit langer Tradition, aber keiner Zukunft handelt. Für Kooperationen stehen zudem heute auch andere Netzwerkmodelle und Rechtsformen zur Verfügung. Durch die Kombination von zwei Unternehmensebenen entstehen Koordinations- und Managementanforderungen, die zu bewältigen sind. Schließlich versuchen auch Konzerne und Unternehmen anderer Rechtsformen die besonderen Vorteile von Genossenschaften zu imitieren.

Vor diesem Hintergrund kann heute nicht eindeutig prognostiziert werden, in welche Richtung sich das Genossenschaftswesen entwickeln wird. Jedenfalls gilt vor den aktuellen Rahmenbedingungen von Unternehmen und den Herausforderungen für die Bevölkerung, dass Genossenschaften heute erfunden werden müssten, wenn es sie nicht schon gäbe. Genossenschaften sind Kooperationen von Unternehmen oder von Menschen, die unter bestimmten Voraussetzungen eine überlegene organisatorische Alternative darstellen, sich eine wirtschaftliche Existenz aufzubauen, zu bewahren oder die Lösung von Aufgaben selbst in die Hand zu nehmen. Genossenschaften sind – nüchtern und ohne Verklärung betrachtet – eine sehr moderne Organisationsform, also eine schlaue Antwort auf die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen von heute.